

Gedanken einer Person, die in Deutschland nicht zu Hause sein soll

Von Shenja Vasanthi Kumari Danz.

Zu Hause.

War ganz lang Köln. In der Xyz Straße Soundso.
Mutter, Vater, zwei Kinder.
Klassischer Akademiker*innenhaushalt. Mittelschicht.
Abitur, Auslandsaufenthalt, Studium.
Eigentlich also einfach. Langweilig. Normativ.

Wäre da nicht! Wo ist sie denn? Ach da kommt sie schon.

„Wo kommst du her?“
„WO kommst du her?“
„Wo kommst DU her?“

Ach ja. Schon fast vergessen. Danke für die Erinnerung. Danke an die mir völlig unbekannte Person da drüben für diese Frage.

Anscheinend ja nicht von hier. Sonst würdest du nicht

fragen. Du. Ja genau du. Was interessiert dich denn daran? Ah ok. Hautfarbe. Passt nicht für dich. Ist ja irgendwie. Na wie soll ich das jetzt ausdrücken? Anders. Auffallend. Da wird man ja wohl nochmal fragen dürfen.

Klar. Natürlich. Deutsche sind weiß. Bitte entschuldige, hatte ich fast vergessen, unbekannte Person.

Meine Antwort? Köln.

„Eh ... Ah ... Ach so. Ne. Ne eigentlich. Also, Ich mein ja ..., du weißt schon!“

Ja bitte? Was meinst du, unbekannte Person? Nicht, dass ich wirklich an einer Antwort interessiert wäre. Oder ich die Antwort nicht schon wissen würde. Aber mich fragt hier ja niemand.

Ich spul mal eben vor. Schnelldurchlauf. Die Person

wird mich jetzt fragen, wo ich denn wirklich herkomme. Weil, weißt schon. Köln kann ja nicht sein. Die Person, die ich nicht kenne, die es aber wirklich wissen will, wird dann nach der Herkunft meiner Eltern, Großeltern und vielen weiteren Generationen fragen.

Was schließen wir daraus?

Weil meine Hautfarbe nicht der einer Mehrheitskartoffel (Spoiler Alert: Reverse Racism gibt es nicht. Du weißt nicht, was das ist? Kein Problem. Wirklich! Google hilft uns allen) entspricht, wird mir unterstellt, ich wäre von wo anders. Weil Kartoffelland ist für Kartoffel. Das lernen wir schon als Kids. Die einen früher als die anderen, weil niemand checkt, dass sie alle dazugehören. Nicht nur die weißen Personen.

Ich weiß, du meinst es ja nicht so. Warst ja nur neugierig. Vielleicht merkst du es dir ja fürs nächste Mal.

Zurück zum Thema:

Zu Hause. Meine ganze Kindheit und Jugend war ich damit beschäftigt, mein zu Hause als MEINS zu verteidigen. Vor allem mein Existenzrecht zu verteidigen. Hier. In einer weißen (patriarchalen, heteronormativen, kapitalistischen) Mehrheitsgesellschaft. In der Ich nicht vorgesehen bin.

Meine Lieblingsfrage/ -aussage von Leuten, die wussten, dass ich in Sri Lanka geboren bin, ist bis heute:

„Bist du denn nicht neugierig? Aber deine Wurzeln. Du wirst sicherlich eine Identitätskrise bekommen, weil du deine Heimat nicht kennst!“

Und mein siebenjähriges Ich so:

„Heimat ist ein Begriff, der von Rechtskonservativen genutzt wird, um deutlich zu machen, wer zur Heimat gehört und wer diese gefährdet. Nationalismus, Ideologie ...

Nein, natürlich nicht.

Aber die Krise kam.

In dem Moment, als ich realisiert habe, wie viel Rassismus ich eigentlich die ganze Zeit abbekomme.

In dem Moment, als ich endlich eine Sprache gefunden habe, das zu benennen.

In dem Moment, als ich endlich aufgegeben habe, mich anzupassen und bloß nicht aufzufallen, und angefangen habe zu akzeptieren, dass ich hier

hingehöre und trotzdem Ich sein kann.

War für mich einfacher als für andere. Deutsche Staatsbürgerinnenschaft, Deutsch als Muttersprache, weiße Eltern. Privileg und so. Deutschland muss echt mal checken, dass alle, die hier leben, dazugehören. Und bitte nicht falsch verstehen. Ich appelliere nicht dafür deutsch sein zu hypen, Nationalstaaten sind kacke.

Aber was bedeutet das jetzt für Zu Hause?

Zu Hause ist da, wo ich will. Das kann niemand für mich bestimmen.

Zu Hause ist da, wo ich entspannen kann. Wo niemand mich fragt: „Wo kommst du her?“. Wo niemand davon ausgeht, dass ich nicht dazu gehöre. Zu Hause ist da, wo ich nicht ständig darauf vorbereitet sein muss, angegriffen zu werden.

Zu Hause kann auch wehtun, enttäuschen und frustrieren. Heilt aber auch wieder.

Zu Hause wird so oft mit Heimat oder Herkunft verwechselt.

In Konsequenz fremdbestimmt. Zugeschrieben. Genutzt um auszuschließen.

Zu Hause wird zu oft gewaltvoll genommen. Zu oft zerstört. Und am Aufbau gehindert.

Dagegen will ich Anschreiben. Anschreien. Und Ankämpfen.

Denn jede Person muss das Recht auf ein Zu Hause haben.

Zu Hause für Alle.

Jetzt.

Und sofort.<

Shenja Vasanthi Kumari Danz *lebt zurzeit in Wien, schreibt gerne einfach drauf los, ist definitiv Expert*in ihrer eigenen Erfahrungen und aktiv in queerfeministischen und antirassistischen Zusammenhängen*